

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 50.

Dienstag, den 29. Februar 1916.

55. Jahrgang.

Wer über das geleslich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Milchrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Febr. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt Minentätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamer Feuerbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme-Py-Souain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern, machten 26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont, sowie auf dem Harcourt. Unsererseits wurde die Maasbalinzel von Champneuville vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linie in Richtung auf Vacheronville und Bras weiter vor. In der Doivre wurde der Fuß der Colles Lorraines von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht im Norden von Verdun nimmt ihren planmäßigen und natürlichen Verlauf: Trommelfeuer,

Infanteriesturm, Befestigung und Verteidigung des Gewonnenen gegen Gegenangriffe und Vorbereitung der nächsten Stoppe durch Vorziehung der Artillerie, Auffüllung der Mannschafts- und Munitionsbestände — neue Feuerüberfälle und neue siegreiche Stürme. Wenn auch die Methode des Angriffs und der Kombination anders sein mag als früher: der Wechsel von Kampf und kurzer Rast kann nicht vermieden werden. Es müssen gewaltige Lasten vorwärts bewegt werden. Überdies ist das Gelände hügelig. Die Straßen mögen wohl durch die gewaltigen Explosionen geradezu zerfetzt sein. Unsere Führer schreiten kühl und vorsichtig voran: desto sicherer ist uns der Erfolg. Unter rechter Flügel an der Maas ist wiederum ein gutes Stück vorgerückt und hat die Maasschleife bei Champneuville gesäubert. Das Gelände ist dort ganz offen und den Kanonen der Festungswerke von Marre (links der Maas) ausgesetzt, die kaum drei Kilometer entfernt sind. Diese Geschütze müssen von unserem Artilleriefeuer zugehört sein, sonst wäre es nicht möglich gewesen, in die Maasschleife einzudringen. Das Bombardement links der Maas (von dem die Franzosen wiederholt berichteten) hat also anscheinend guten Erfolg gehabt. Unsere Flanke ist dadurch gesichert. Die Stellungen unserer Truppen bei und im Fort Douaumont und bei den Werken von Harcourt sind trotz allen Gegenangriffen gehalten worden. Es ist wichtig, daß die Franzosen bereits seit (mindestens) zwei Tagen „neuerangeführte Massen“ bei ihren nutzlosen Gegenangriffen verschwenden müssen. Da die Verteidigungsoperationen naturgemäß improvisiert und wahrheitsgemäß auch aus Nervosität überstürzt sind, erklärt es sich, daß die Verluste der Franzosen bei diesen Gegenstürmen ganz unverhältnismäßig größer sind als die unserer. Die Franzosen scheinen bereits einen großen Teil ihrer Reserven eingesetzt zu haben. Ob die Heranziehung frischer Truppen auf Kosten der Sicherheit anderer Frontabschnitte erfolgt ist, läßt sich nicht beurteilen, denn wir haben ähnliche erfolgreiche Vorstöße, wie die jetzt aus der Champagne gemeldeten, schon vor Beginn der Offensive bei Verdun zu verzeichnen gehabt. Es ist bemerkenswert, daß unser Angriff zwischen Somme-Py und Souain (halbwegs zwischen diesen beiden Orten liegt das Gehöft von Navarin) zu einem weit größeren Erfolg geführt hat, als der vor zwei Tagen unternommene Vorstoß der Franzosen. Unser Gewinn an Boden und Beute ist erheblich größer. Es sei auch hervorgehoben, daß der deutsche Tagesbericht sagt, daß die Artilleriekämpfe „vielfach größere Heftigkeit“ erreicht haben. Dieser Umstand dürfte die Unsicherheit der Gegner ohne Zweifel erhöhen.

einzelnen menschlichen Wohnung war im weitesten Umkreis nichts zu erblicken.

Der Mann fragte sich nachdenklich den Kopf. „Ja, Madam,“ sagte er, „hier ist nur der Bahnhof. Das Dorf ist über 'ne Stunde Wegs von hier, und 108 ist ganz am anderen Ende, es liegt sojar en Stadschen vom Ort ab.“

„Oh!“ Das war alles, was Angela zu sagen vermochte, und ihr Blick schweifte ratlos nach der Landstraße hinüber, die sich durch die Wiesen hinschlängelte. „Ueber eine Stunde?“ fragte sie dann. „Ja, wie komme ich denn dahin?“

Der Mann fragte sich wieder den Kopf, wahrscheinlich um seiner Denkfraft zu Hilfe zu kommen, dann erklärte er ihr, der Hofbesitzer Strider sei mit seinem Gespann hier und warte nur noch auf den Zug aus der anderen Richtung, der in etwa einer Viertelstunde einträte, dann führe er nach Hause und würde ihr gewiß gestatten mitzufahren.

Diese Nachricht wirkte wie eine Erlösung auf Angela. Der Beamte brachte sie zu dem stattlichen Mann, der in der Wirtsstube einen Korn genehmigte, und der Hofbesitzer erklärte sich bereit, die junge Frau mitzunehmen. So sah sie denn etwa zwanzig Minuten später neben ihm auf dem Wagen und rollte über die Wiese dahin.

Der gute Mann, der sich wohl verpflichtet fühlte, sie zu unterhalten, erzählte ihr von seinem Vieh, seiner Butter, seinen Hühnern und Gänzen und sonstigen Dingen, die für ihn von Interesse waren, aber Angelas Aufmerksamkeit schweifte gar oft ab, denn sie war allzusehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Auch fiel es ihr auf, daß er sie etwas merkwürdig ansah, als sie ihn nach den Bewohnern von Hauptstraße 108 fragte. Es gelang ihr nicht, durch ihre vorsichtig gestellten Fragen etwas Bestimmtes aus ihm herauszubekommen, und sie hatte nicht Lust, dem redseligen alten Mann mehr als nötig von ihrer eigenen Geschichte zu erzählen. Und so konnte sie keine andere Auskunft von ihm bekommen als: „Ja, et sinn sonderbare Leut in dat Häusche.“

So fragte sie denn nicht weiter, sondern ließ ihn von den Dingen erzählen, die ihm nahelagen und tat so, als ob sie sich dafür interessiere.

Mit den guten Pferden, die ein ebenis stattdessen

Der Kampf zur See.

Auf eine Mine gestoßen.

London, 28. Febr. (T. M.) Das englische Paketboot „Maloja“, 12800 Tonnen, das auf der Höhe von Dover unterging, soll auf eine Mine gelautet sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind noch nicht bekannt, jedoch scheinen nur wenig Menschenleben zu beklagen zu sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Die Unglücksstelle befindet sich ungefähr zwei Meilen entfernt von Dover. Die heftige Explosion ließ die Fenster in der Stadt erzittern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und versank.

London, 28. Febr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Peninsular und Oriental Gesellschaft gibt bekannt: Von den 119 Passagieren der „Maloja“ dürften die meisten gerettet sein. Das Schiff wurde zwischen Dover und Falestone am hinteren Teil von einer Mine getroffen. Es herrschte hohe See. Der Kapitän versuchte vergeblich, das Schiff auf den Strand zu setzen, aber der Maschinerraum war überflutet.

London, 28. Febr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Die Geretteten der „Maloja“ sind abends in London angekommen und erklärten, daß sich die Explosion vormittags 11 Uhr ereignete, als die meisten Passagiere auf waren. Das Schiff begann sofort überzuholen, sodaß es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Die Passagiere eines Bootes fielen beim Niederlassen in das Wasser; es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord springen, da das Schiff binnen 10 Minuten sank; viele sind verwundet worden. Nach der offiziellen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord; es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein. 83 von 214 Passagieren sind ertrunken.

London, 28. Febr. (Zens. Frst.) 44 Leichen der „Maloja“ wurden angespült. Wahrscheinlich werden diese Nacht noch weitere Leichen angespült werden. — Das französische Dampfschiff „Frignac“ ist in der Nordsee zum Sinken gebracht worden. 5 Mann wurden gerettet, 26 vermißt.

London, 28. Febr. (Zens. Frst.) Das holländische Dampfschiff „Medlenburg“ von der Zealand-Linie, das Tilbury nach Vlissingen unterwegs war, ist bei dem Leuchtschiff Galloper auf eine Mine gestoßen und gesunken. Alle Reisenden und die gesamte Besatzung wurden gerettet.

Vlissingen, 28. Febr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Zum Untergang des Dampfers „Medlenburg“ wird

ausgesagen hatten wie ihr Herr, dauerte es nicht lange, bis sie das Dorf erreichten, das eigentlich nichts weiter war als eine lange Straße, in deren Mitte das Wirtshaus lag. Der alte Strider hatte ihr gesagt, man finde dort gute Unterkunft, und da die Wirtin einen sauberen, vertrauenerweckenden Eindruck machte, so beschloß Angela, ihre Reisetasche dort abzulegen und ein Bett für die Nacht zu bestellen.

Vor allen Dingen ließ sie sich einen Kaffee bereiten — denn sie hatte zu Mittag im Speisewagen vor Aufregung nur ganz wenig zu sich genommen — der über Erwarten gut ausfiel, dann machte sie sich auf den Weg.

Die Wirtin sah sie genau so merkwürdig an, als sie das Haus erwähnte, wie der Alte vorhin, und so fragte sie: „Liegt irgend etwas gegen die Leute vor?“

„Nein, verehrte Frau, das kann mer eigentlich nit sage, n—nein, dat nit,“ versetzte die Frau zögernd, „awer der Martins, dat sinn als fomische Leut.“ Niemand hat als jern wat mit dene zu schaffe. Kenne Sie die Leut?“

„Nein,“ erwiderte Angela, „ich komme in geschäftlichen Angelegenheiten zu ihnen, und ich denke doch nicht, daß sie mir ein Leid antun werden, warum sollten sie auch?“ „No, Madam, wenn ich Sie wär,“ denn dächt ich mich als einrichte, daß ich nit zu spät am Abend dort wär, wie jagst, et sinn fomische Leut.“

Diese Auskunft war nicht gerade sehr ermutigend für Angela, aber sie ließ sich nicht abschrecken. Sie nahm jedoch ihre Ringe und sonstigen Schmuckstücke ab und verschloß sie in ihre Reisetasche. Dann machte sie sich auf den Weg mit der beruhigenden Überzeugung, daß sie nichts Stehenswerthes an sich habe.

Angela ging bis ans Ende der Hauptstraße, deren letztes Haus die Nummer 106 führte, auf der anderen Seite waren die ungeraden Nummern. Wo mochte das gesuchte Haus sein? Gab es etwa gar keine 108? Da fiel ihr ein, daß der Bahnbeamte gesagt hatte, es sei noch ein „Stüdschen“ vor dem Ort draußen. So ging sie denn weiter, die Straße war zu beiden Seiten von Feld begrenzt und keine menschliche Wohnung sichtbar. Endlich, nachdem sie schon beinahe die Hoffnung aufgegeben hatte, ihr Ziel zu erreichen, erblickte sie ein kleines Haus, eigentlich eine

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Robertiq.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

Sie war zu spät in der Nacht in Berlin eingetroffen, um noch Anschluß an den Kölner Schnellzug zu finden, und als sie nach dem Hotel fuhr, in dem sie die Nacht zubringen wollte, überlegte sie, ob es möglich sei, daß Rolf in seiner unfehligen Leidenschaft für sie Ericks Tod herbeiwünsche. Wenn dies der Fall war, — und so schrecklich es schien, sie konnte sich nach dem Erlebten nicht verhehlen, daß die Möglichkeit vorlag, — dann war Stern der letzte, der von der neuen Hoffnung erfahren durfte, denn er könnte —

Sie wagte es nicht, den Gedanken auszudenken, und doch kam er immer wieder und verhinderte sie am Schlafen, so daß sie unerquickt aufstand, um vom Potsdamer Bahnhof aus ihre Reise nach dem Westen fortzusetzen. Ihre hoffnungsfrohe Stimmung vom gestrigen Tag war beinahe in das Gegenteil umgeschlagen, sie fand, daß ihre Reise ziemlich abenteuerlich sei, und daß, wenn man alles in Betracht zog, die Aussicht, wirklich Nachricht von Erich zu erhalten, doch sehr gering erschien. Dennoch gelang es ihr nicht, die Hoffnung, die tief in ihrem Herzen schlummerte, ganz zu ersticken, wenn auch auf die freudige Erregung von gestern eine ziemlich tiefe Niedergeschlagenheit gefolgt war. Und als sie sich ihrem Ziel näherte, da regte sich wieder frohe Erwartung in ihr, und es kam fast wie Bewußtheit des Erfolgs über sie, als sie auf der kleinen Station ausstieg.

Als der Zug wieder abgefahren war, und das damit verbundene Leben und Treiben sich gelegt hatte, fragte sie einen Eisenbahnangestellten, wie sie nach Hauptstraße 108 gelangen könne. So weit sie sehen konnte, befand sich überhaupt in erreichbarer Nähe kein Haus außer dem Bahnhofgebäude. Nach allen Seiten erstreckten sich Wiesen und Acker, aber von einem Dorf oder auch nur einer

noch gemeldet: Der Dampfer verließ, wie gewöhnlich, am 27. Februar morgens die Tilbury Docks und erreichte das Galloper Dampfschiff um 11 Uhr 30 Min. Dort stieß das Schiff auf eine Mine und sank. Außer der Mannschaft, ungefähr 50 Mann, waren 23 Passagiere an Bord. Alle bestiegen die Rettungsboote. Sie wurden von 3 Dampfern, von denen zwei die „Westerdyl“ und die „Winterswyl“ waren, aufgenommen. Der erste Dampfer war unterwegs nach Rotterdam, während die beiden anderen ihre Fahrt nach England fortsetzten. Auch die Post konnte in Sicherheit gebracht werden. Über die Katastrophe selbst ist nichts näheres bekannt.

Eine deutsche Note an Portugal.

Berlin, 28. Febr. (T. U.) Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite erzählt, hat die deutsche Regierung in Angelegenheit der von Portugal beschlagnahmten deutschen Handelsschiffe eine scharfe Protestnote an die Adresse der portugiesischen Regierung gehen lassen und die sofortige Rückgängigmachung aller von Portugal getroffenen Maßnahmen verlangt.

Berlin, 28. Febr. (Zens. Bl.) Die deutsche Reichsregierung hat in einer sehr scharf gehaltenen Note, die sie an die portugiesische Regierung gerichtet hat, gegen die Requisition der deutschen Dampfer protestiert. Es wird in dieser Note der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Portugal die entgegen den Bestimmungen unseres Handelsvertrages verfügte Beschlagnahme der deutschen Dampfer wieder rückgängig machen würde.

Englische Seifahrts-Gesellschaften übernehmen die beschlagnahmten deutschen Schiffe in Portugal.

Amsterdam, 27. Febr. (T. U.) Aus London wird gemeldet, daß die in Portugal beschlagnahmten deutschen Handelsschiffe von englischen Seifahrts-Gesellschaften übernommen und zur Kohlen- und Munitionsbeförderung nach Italien und Saloniki benutzt werden.

Freude in Wien.

Wien, 27. Febr. (T. U.) Die Nachricht von der Erstürmung des Forts Douaumont, die hier durch Sonderausgaben der Blätter rasch verbreitet wurde, ist von der Bevölkerung der Reichshauptstadt mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Wien ist zu Ehren dieses jüngsten Sieges der deutschen Verbündeten reich beflaggt.

Die Erregung in der französischen Kammer.

Genf, 28. Febr. (T. U.) Die wachsende Spannung und Besorgnis, welche Frankreich über den Ausgang der Schlacht von Verdun erfüllt, kam gestern in den Wandelgängen der französischen Kammer und des Senats zum Ausdruck, wo fieberhafte Stimmung herrschte. Man bestürmte den Ministerpräsidenten Briand und den Kriegsminister Gallieni mit Fragen über den Verlauf des Kampfes und verlangte Auskunft von den Abgeordneten, die kürzlich Gelegenheit hatten, den Schauplatz der großen Kriegshandlung zu besichtigen. General Gallieni gab dem Heresausschuß der Kammer später zum Teil Bericht über das Ergebnis der Kämpfe. Die widersprechendsten Gerüchte waren im Umlauf, jedoch man tröstete sich unter dem Eindruck der vom Kriegsminister Gallieni abgegebenen Erklärung, daß die Lage zwar ernst, aber nicht beunruhigend sei.

Deutsch-rumänischer Waren Austausch.

Braila, 27. Febr. (Zens. Frst.) Der „Argos“ meldet, die Zentralkommission für Import habe in Deutschland die Lieferung verschiedener Waren und Rohmaterialien für Handel und Industrie im Werte von 150 Millionen Lei abgeschlossen. Als Kompensation sollen für einen gleich hohen Betrag Getreide und andere Waren ausgeführt werden. Der Kaufvertrag soll nach erfolgter Genehmigung der deutschen Regierung Geltung erhalten.

Gewährleistung des deutschen Eigentums in Italien.

Lugano, 27. Febr. (T. U.) Der Minister für Ackerbau, Handel und Industrie, Cavasola, veröffentlichte

Hüte, das die Nummer 108 trug. Es war so grau und verwittert, daß es sich kaum vom Heideland abhob, das hier anging, und der vernachlässigte Garten, der es umgab, sprach in keiner Weise für Ordnungsliebe und Schönhheitsinn der Bewohner.

Angela klopfte an die Tür, — eine Klingel hatte das Häuschen nicht aufzuweisen — aber es meldete sich niemand. Sie klopfte noch einmal, und bald darauf hörte man schlürfende Schritte sich der Tür nähern. Dann wurde diese etwa daumenbreit geöffnet, und das häßliche Gesicht einer alten Frau wurde in der Doffnung sichtbar. Ein Ausdruck, halb Lieberlichkeit, halb Schrecken, flog über ihr runzliges, unfreundliches Gesicht, und sie fragte mit einer scharfen, unangenehmen Stimme: „Was wünschen Sie hier?“ Dabei sah sie Angela argwöhnisch an.

„Guten Abend,“ sagte die junge Frau freundlich. „Ich hoffe, ich störe Sie nicht. Ich komme auf einen Brief hin, den ich gestern erhielt. Sind Sie Frau Martin?“

„Das hat gar nichts mit der Sache zu tun,“ versetzte die Frau abweisend, „und ich weiß auch nichts von einem Brief. Kommen Sie herein und sprechen Sie mit meinem Sohn. Wir heißen beide Martin.“

Bei diesen Worten, die in ziemlich reinem Hochdeutsch aber immer noch in sehr widerwilligem Ton gesprochen wurden, öffnete sie die Tür ein klein wenig weiter, kaum genug, daß Angela sich durchdrängen konnte, und schlug sie sofort hinter ihr heftig zu. Drinnen war es so finster, daß Angela sich erst an das Dunkel gewöhnen mußte, ehe sie überhaupt etwas von ihrer Umgebung erkennen konnte. Jetzt sah sie, daß sie sich in einer niedrigen Küche befand, deren Deckenbalken sie mit der Hand erreichen konnte. Von Alter und Rauch geschwärzte Eisenmöbel verdunkelten noch den an und für sich düstern Raum, der nur durch den schwachen Feuerchein erhellt wurde, den das Herdfeuer hervorbrachte. Am Herd stand ein Mann, der, soweit Angela in dem Dämmerlicht erkennen konnte, sie mit forschenden Blicken betrachtete. Der Flammenchein, der einen Augenblick gerade auf sein Gesicht fiel, zeigte ihr, daß es ebenso abstoßend war, wie das der Alten, nur aus den kleinen Augen leuchtete es wie Humor auf, was den sinkenden

ein Dekret, durch welches die durch das Dekret des königlichen Statthalters vom 20. Juni 1915 festgesetzte Gegenseitigkeit der Eigentumsrechte von deutschen Staatsbürgern in Italien mit denen der italienischen Staatsbürger in Deutschland anerkannt wird.

Regel-Unruhen in Dänisch-Westindien.

Kopenhagen, 26. Febr. (Zens. Frst.) Mehrere Zuckerplantagen auf der dänisch-westindischen Insel St. Croix stehen in Flammen. Der Brand wird mit den Regel-Unruhen in Verbindung gebracht. Es heißt, die Neger hätten sich durch die Aufhebungstaktik des Negerführers Jackson hinreißend lassen, die Zuckerplantagen anzuzünden. Der Großplantagenbesitzer Geheimrat Hagemann bezeichnet die Situation als ernst, doch wirke die Tatsache, daß das dänische Kriegsschiff „Baltysien“ dort sei, einigermaßen beruhigend.

Deutschland.

Berlin, 29. Februar.

— Auf Grund der Rücksprachen, die in der letzten Reichstags-Sitzung mit den Parteiführern stattgefunden haben, ist anzunehmen, daß dem Reichstag in der bevorstehenden Tagung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird über die Kapitalabfindung von versorgungsberechtigten Kriegsteilnehmern; den Kriegsinvaliden soll auf Antrag ein Teil der ihnen zustehenden Versorgungsgebühren in Kapital zur Verfügung gestellt werden, um sie so in den Stand zu setzen, daß sie für den Fall der Ansiedelung das zum Vnderwerb erforderliche Kapital zum Teil aus der kapitalisierten Rente decken können.

— (W. T. B. Nichtamtlich.) Eine kaiserliche Verordnung vom 19. Februar aus dem Großen Hauptquartier befragt: Ich bestimme, daß die kriegsverwendungsfähigen männlichen Personen der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen und in den Gebieten des Generalgouvernements, zunächst bis zu höchstens 50 vom Hundert der gesamten Kopfstärke, für den Waffendienst verfügbar gemacht und durch militärisches Personal ersetzt werden. Ob ausscheidende Delegierte ersetzt werden sollen, überlasse ich der Vereinbarung zwischen meinem Kommissar und dem Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege und Chef des Feld-Sanitätswesens. Bei dem Ausscheiden einer so großen Zahl von Personen aus der freiwilligen Krankenpflege ist es mir ein Bedürfnis, diesen meine dankbare Anerkennung für die bisher in so hohem Maße bewiesene Opferwilligkeit und ihr durch langjährige sorgfältige Friedensarbeit vorbereitete segensreiches Wirken zum Besten der verwundeten und kranken Krieger auszusprechen.

— Der preussische Justizminister gibt folgenden Erlass vom 22. d. Mts. bekannt: „Die vierte Kriegsanleihe wird demnächst vom Reiche zur Zeichnung öffentlich aufgelegt werden. Ich habe bereits bei der Ausgabe der zweiten und dritten Kriegsanleihe den Vormundschaftsrichtern empfohlen, in allen geeigneten Fällen darauf hinzuwirken, daß verfügbare Mündelgelder in möglichst weitem Umfange durch Zeichnung auf diese Anleihe dem Dienste des Vaterlandes nutzbar gemacht werden. Auch diesmal wird es Aufgabe der Vormundschaftsrichter sein, zu prüfen, in welchen Vormundschaften verfügbare Mittel vorhanden sind, die zweckmäßig in Krie-sanleihe angelegt werden können, und in diesen Fällen die Vormünder auf die in den Allgemeinen Verfügungen vom 23. Februar und vom 24. August 1915 hervorgehobenen Gesichtspunkte und auf die große Bedeutung hinzuweisen, die einem vollen Erfolge der Anleihe für die siegreiche Durchführung des Krieges zukommt. Entsprechend werden auch die Gerichte zu verfahren haben, die zur Mitwirkung bei der Verwaltung einer Stiftung berufen sind.“

— Den Wünschen der öffentlichen Sparkassen, die bei den bisherigen Anleihezeichnungen ein weitgehendes Entgegenkommen durch Verzicht auf Kündigungsfristen bewiesen haben, entspricht es, wenn die für die laufenden Ausgaben nicht erforderlichen Kriegsanleihezinss in den Fällen, in denen Sparkassen zur Zeichnung verwendet

Wur der jungen Frau einigermaßen beliebt. Sie trat auf den schweigenden Mann zu und sprach ihn einfach und offen an. Ihre helle junge Stimme schallte eigenartig von den Wänden zurück, und der Feuerchein beleuchtete ihr liebliches Gesicht und verriet den Eifer, der sie befeuerte.

(Fortsetzung folgt.)

Manenritt.

Von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Manon steht den blinden Manen einladend an. „Ein wenig Schlaf wird Ihnen gut tun, so müde und verklämt wie Sie sind.“ Dann entzündet sie eine Kerze, wendet sich zur Tür und sagt zu dem andern: „Für Sie ist oben ein gutes Bett, mon soldat. Bitte, mir zu folgen.“ Der zögert wiederum. „Du, Konrad, sie will mich ausquartieren. Das gefällt mir nicht.“ Der, von der Wärme sowohl als dem brennenden Augenblick des hübschen Mädchens halbwegs betäubt, reißt sich jetzt zusammen und sagt entschieden: „Ne, is nich. Wir bleiben zusammen. Während sich einer hier ne halbe Stunde hinlegt, steht der andere Posten. Dann Wechsel. Und schließlich fort! Höchstens ne kleine Stunde Rast. Die haben wir nötig. Und die Köffer auch, weiß Gott!“

Manon muß sich darin finden, ihren Vorschlag abgelehnt zu sehen. Sie zieht zwar ein Mäuschen, bringt dann aber bereitwillig ein Tablett mit belegtem Brot und rotem Landwein. Mit Hilfe von kochendem Wasser, Zucker und einigem Gewürz mischt sie unter den Augen der beständigen Zuschauer einen starken heißen Trunk, der den Erstarrten schnell Wärme und Behagen gibt.

Wie Manon sich darauf entfernt, sieht Fritz Helms, der sich zunächst gestiefelt und gespornt aufs Bett wirft, gerade noch jenes geheimnisvolle Lächeln um ihren roten Mund irren, das ihm fatal ist. Das immer irgendwie seinen Argwohn weckt. Allein der heiße würzige Wein schläfert das sich von neuem regende Mißtrauen ein. Der tief Erschöpfte fällt in festen Schlaf.

worden sind, wieder auf ein Sparkassenbuch eingetragen werden; bei Schulbuchzeichnungen kann beantragt werden, daß die Zinsen unmittelbar der Sparkasse überwiesen werden.“

— Der Bundesrat hat am Freitag auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen: § 1. Veranlassungen, die eine besondere Verschleimung des Verkaufes von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren (Web- und Wirkstoffen, Waren, die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind) oder von Waren bezwecken, bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sind verboten. Als verboten gelten insbesondere die Anfeindungen und die Abhaltung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Reste-Verkäufen oder -Tagen, weißen Wochen oder Tagen, Propaganda- und Reklame-Verkäufen oder Tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen, sowie die Anfeindungen von Verkäufen zu herabgesetzten Preis- oder Inventurpreisen. § 2. Bedeutet die Durchführung des Verbotes (§ 1) bei Todesfall, Geschäftsauflösung und Konkursen eine besondere Härte, so kann die Landespolizei auf Antrag Ausnahmen zulassen. Die Landeszentralbehörde kann anstelle der Ortspolizeibehörde eine andere Behörde für zuständig erklären. § 3. Wer die Vorschriften des § 1 zuwider handelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. § 4. Diese Verordnung tritt am 1. März 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 25. Febr. (Zens. Frst.) Der erste Zusammentreffen der neuen Regierung mit der Kammer stand unter dem Eindruck des allseitigen Wunsches, möglichst schnell in die Bahnen der Legalität zurückzukehren. Staatsminister Thon verfuhrte in seiner Regierungs-Erklärung die Krone in Schutz zu nehmen, er betonte die Notwendigkeit finanzieller Reformen, berührte kurz die auswärtige Politik, die auf der Grundlage der Unabhängigkeit des Landes ausgebaut werden müsse. Die liberalen Redner bemühten sich frampfisch das Ministerium Routsch zu verteidigen, während die Redner der Linken mit großer Energie und scharfen Worten gegen das vorige Kabinett und das persönliche Regiment der Großherzogin ins Gericht gingen; besonders die Krone mußte bittere Vorwürfe der Parteilichkeit über sich ergehen lassen.

— Luxemburg, 27. Febr. (Zens. Frst.) Die Tagesordnung, worin die Kammer die Regierungserklärungen billigt, wurde mit allen gegen fünf Stimmen worunter vier der Linken, angenommen. Desgleichen wurden die provisorischen Budgetzwölftel genehmigt.

Rumänien.

— Bukarest, 26. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im Senat entwickelte Senator Grabeftiana seine Inappellabilität über die deutsche Propaganda und rief die Heiterkeit des Hauses durch folgende Bemerkung hervor: Wenn die Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht fähig ist, so möge sie ihren Platz verlassen. Ministerpräsident Bratianu erwiderte: Der Vordredner macht sich sehr einfach. Er behandelt jeden als Verräter, der nicht seiner Meinung ist. Ich antworte dem Vordredner wie Oberst Odopescu meinem Vater im Jahre 1848 antwortete: Wenn Sie wollen, daß die Ordnung nicht gestört wird, ziehen Sie Ihre Manifestanten zurück; werde dann das Militär zurückziehen. So lange ich in Rumänien bin, werde ich nicht dulden, daß die Straße an Stelle der Regierungsmaßregel für die Aufrechterhaltung der Ordnung tritt. — Die „Independance Roumaine“ erzählt, daß die Tagung der Kammer, die verfassungsmäßig Ende Februar geschlossen werden soll, bis 1. März verlängert wird.

Konrad doht in einem altoäterischen Lehnstuhl dermaßen vor sich hin.

Auf dem Tisch summt eine kleine Spiritusflamme, die den Glühwein heiß halten soll. Das leise Singen von Brodeln, der fröhliche Wein, von dem er ab und zu einen guten deutschen Zug tut, haben starke Schlummerwirkung. Dennoch, er kämpft dagegen an. Der Wachtposten des nimmer dieser Todmüdigkeit nachgeben. Freilich, teils feindlichen Männer im Haus, ein Ueberfall also kaum befürchten. Immerhin, man weilt unter französischer Dach. Jeder Kamerad hat für den andern einzustehen. So hält er sich gewaltig wach.

Doch es geschieht nichts Auffälliges. Todstill das ganze Haus. Die wenigen Inwohner scheinen zur Ruhe gegangen zu sein. Und nun erfolgt Ablösung.

Früh, der eingefleischte Pflichtmensch, erwacht pünktlich zur Minute, als seine halbe Stunde um ist. „So Konrad, jetzt du ins Lotterbett.“

Der sinkt mit einem Aufseufzen der Erlösung in den lang entbehrten weichen Kissen. Im Umsehen schläft er ein. Tief und fest.

Früh hingegen stapft zunächst, ein wenig unsicher nach zur Tür und horcht hinaus. War das nicht Piefelgewieher? Was haben die Biecher? Sind Stallkammerer hinzugekommen? Nein, Sinnestäuschung. So scharf lugt und lauscht, nichts rührt sich mehr. Todstill das Haus und stockdunkel. Dennoch tastet er nach Türschlüssel oder Riegel.

Keins ist vorhanden. „Na ja, die bekannten französischen Zustände“, beruhigt er sich. „Zumal auf dem Lande. Ordnung und Sauberkeit — unbekannte Begriffe. Vielleicht auch nur Bergechtheit, denn im übrigen kann man's hier wohl mit 'ner rühmlichen Ausnahme zu tun. Was soll auch schließlich passieren? Frauenüberfall, Lachhaft. Die Alte kann sich kaum rühren. Und der Junge?“ Er lacht vor sich hin. Na, das kleine Schlangenzerrück ich mit meinen zwei Fingern, falls es Bamppe gelüste hält.“

So läßt er die Tür einfach ins Schloß fallen, nimmt den Platz im alten Sessel ein und leistet sich noch einen tüchtigen Stärkungsschluck.

Solales.

Weilburg, 29. Februar.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Landsturm-Rekrut Peter Malm aus Werth, Kreis Westerburg. — Gefreiter Adam Wolf aus Werth, Kreis Westerburg. — Wälsfeldweibel Paul Schwantes aus Freyendiez, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 116. — Unteroffizier Herrn. Kregme aus Wehlar, beim Ref.-Feld-Art.-Regt. Nr. 26, erhielt die Silberne Tapferkeits-Medaille.

Fürs Vaterland gestorben: Musketier Fritz Saam aus Kirchhofen, beim Inf.-Regt. Nr. 97. — Ehre seinem Andenken!

Am vergangenen Sonntag fand in Frankfurt a. M. unter äußerst zahlreicher Beteiligung die Tagung des stenographischen Schulvereins Hessen-Nassaus statt. Dem Stenographenverein „Stolze-Schrey“ am hiesigen Kgl. Gymnasium wurde für seine hervorragenden Leistungen der „Wanderpreis“ zuerkannt.

Die Handelskammer zu Limburg macht auf folgendes aufmerksam: Die durch Bekanntmachung vom 31. 12. 1915 beschlagnahmten Garne sind der Kriegsmollbedarfs-Vereinigung in der, von derselben vorgeschriebenen Form anzubieten; bevor das Angebot erfolgt, wolle man daher von der Kriegsmollbedarfs-Vereinigung, Berlin S. W. 48, verlängerte Hedemannstraße 3, Angebotscheine verlangen. Ein nicht den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechendes Angebot gilt als nicht erfolgt.

Ein Kriegerheim auf der Marksburg am Rhein. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen hat die ihr gehörige malerische Marksburg am Rhein mit ihren Einnahmen zu einem Kriegerheim bestimmt. Die bisher nicht geeigneten schmucklosen Räume des nach dem Brande von 1705 errichteten Rheinbaues sind jetzt zur Aufnahme von verheirateten und unverheirateten Kriegsbefähigten ebenso hergerichtet, wie die alten Invalidenwohnungen der nassauischen Zeit im gotischen Pallas, — mit Wasserleitung, Bädern und Heizung versehen und in sorgfältiger Wahrung der alten Formen völlig erneuert und hergerichtet worden. Sie sollen einem verwundeten Offizier als Burghauptmann und einer Reihe kriegsbefähigter Mannschaften als Lohndienst, Sammlungsdiener, Gärtner, Führer, Handwerker, Waffenmeister und Burgschutzwart Aufnahme für Lebenszeit bieten, die dort oben neben freier Wohnung und Unterhalt antegende Arbeit in der Pflege der Burg ihrer Gärten und ihrer Sammlungen und in dem Verkehr mit den 20—30000 jährlichen Besuchern der Burg finden sollen. Die von dem preussischen Ministerium des Innern genehmigten Sammlungen unter den Freunden der Marksburg und Mitgliedern der Vereinigung haben die Kosten der bisher ausgeführten Arbeiten gedeckt. Weitere Mittel zur Vollendung des Werkes nimmt das Bankhaus von der Heydt & Co., Berlin, Mauerstraße 53, entgegen. Bewerbungen um Aufnahme in die Burggemeinschaft sind an die Geschäftsstelle der Vereinigung, Berlin-Grünwald zu richten. Nur in diesem Kriege verwundete Krieger sollen aufgenommen werden.

Leutnant der Reserve (Regierungsbauführer) Wilh. Gerlach aus Wehlar, beim Bad. Fußart.-Regt. Nr. 14, wurde mit dem Bayr. Militär-Verdienst-Orden mit Schwertern ausgezeichnet. Derselbe ist bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes sowie des Ordens vom Röhrlinger Löwen.

Bermitteltes.

Frankfurt, 27. Febr. Die „Frst. Jtg.“ schreibt: In manchen Geschäften, namentlich in solchen, die mit Lebensmitteln handeln, hat man sich der Rundschaft gegenüber einen Ton angewöhnt, der alles andere nur nicht höflich oder zuvorkommend ist. Manche Verkäufer und Verkäuferinnen meinen, daß sie mit der Warenabgabe eine Gnade spenden, und halten es geradezu für ihre Pflicht, das dem Verkäufer durch ihr ganzes Verhalten zum Bewußtsein zu bringen. Solche unklugen

Die Augen wollen ihm zulaufen. „Kurioses Zeug, kann doch sonst den stärksten Burgunderpunsch vertragen“, denkt er und wehrt mit Anstrengung der ihn schier übermannenden Müdigkeit.

Die Lampe erlischt. Das blaue Spiritusflämmchen, das längst in ein mattes dunstiges Rot überging, tut's ihr nach. „Teufel auch. Und kein Streichholz zu finden. Auch im Kaminschen nicht das kleinste Fackelchen mehr. Ist ihm auch gar nicht beizukommen, denn es scheint vom Stürgang außen angeheizt zu werden.“

Fritz tastet nach einer Wasserflasche, die er vorhin in irgend einem Winkel bemerkte. Trinken mag er nicht daraus. Er gießt sich lediglich das abgestandene Wasser übers Gesicht. Das erfrischt trotzdem ein wenig. Zerstreut die dunstigen Hirnnebel. Den Wein rührt er nicht mehr an.

Konrad spricht im Schlaf. „Ma—nonn“, ruft er laut aus wirren Träumen.

Fritz lacht dazu. „Dem spukt's Mädel im Hirn. Na ja, 'ne niedliche Heg' ist's schon.“

Dann versinkt auch er wieder in einen Dämmerzustand. Er hört nicht, wie auf seinen Sohlen jemand ins Zimmer schleicht und hat ebenso wenig Schreckensmomen in der Finsternis.

Der Schlaftrunk auf dem Bett aber regt sich, denn eine weiche, fühlbare Wärme drückt sich gegen sein weinbeiges Gesicht. „Va t—en, va t—en, toute suite!“ („Fliehe, fliehe, ganz schnell!“) flüstert's beschwörend an seinem Ohr. Er versteht nicht. Doch den Fuß heißer, zitternder Lippen auf seinen Mund, den spürt er deutlich. Dieser süße lebendige Druck reißt ihn hoch. Seine Hände greifen einen kalten, warmen Mädchenleib.

„Lach — lach, fliehe, wenn dir das Leben lieb ist. Ich will nicht, daß du hier stirbst!“

Angstvolle, leuchtende Laute sind's. Er begreift, um eine zärtliche Stunde handelt sich's hier nicht. Schon liegt er auf den Füßen. „Fritz!“ ruft er laut.

Manons Finger schleichen ihm die Lippen. „Still. Um Jesus willen, kein lautes Wort.“

Doch des Kameraden Halschloß ist verschluckt. Auch Fritz ist im Nu hoch, die Hand an der Waffe. „Was ist?“

„Trag sie,“ stöhnt Konrad.

Leute stellen ihrer Herzens- und Geschäftsbildung das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Sie vergessen, daß nach den Kriegstagen eine andere Zeit kommen wird, in der sie um die Gunst der Käufer sich bemühen müssen. Sie werden dann froh sein, wenn sie Absatz und Verdienst haben. Das Publikum wird sich sicherlich solche Geschäfte merken und sich erinnern, wo man ihm unhöflich begegnet ist. Also: etwas mehr Höflichkeit!

Hannau, 29. Febr. Der Mörder des am 7. Dezbr. vorigen Jahres in Hamm bei Aischaffenburg auf freiem Felde tot aufgefundenen Dienstmädchens Pauline Roth aus Weibersbrunn im Speckart ist jetzt in Goch an der holländischen Grenze in der Person des 31jährigen Arbeiters Johann Hoch aus Schweinheim festgenommen worden; er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Stuttgart, 26. Febr. (Zens. Frst.) Der König hat dem Oberbefehlshaber der 4. Armee Generaloberst Herzog Albrecht von Württemberg die Schwerter zum Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone und zum Großkreuz des Friedrichsordens verliehen.

Kassel, 27. Febr. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Gestern spät abends explodierte in einem hiesigen Hause eine von einem Musketier als Feldandenken mitgebrachte Handgranate und tötete den Musketier und seinen fünfjährigen Neffen. Ein anderer Knabe und drei weitere Personen wurden sehr schwer, eine leichter verletzt.

London, 26. Febr. (Zens. Frst.) Reuter meldet: Die englischen Dampfschiffe „Deuby“ und „Tummel“ sind gesunken. Von der „Tummel“ wurden 5 Mann gerettet, 7 Mann werden vermisst.

Stiftungen.

Rheindahlen. Die verstorbenen Brüder Krappen, Bandwirte im benachbarten Rothausen, haben der Stadt Rheindahlen leihwillig 30 500 Mark vermacht. Aus den Zinsen dieser Summe sollen alljährlich im Januar bedürftige Kriegsinvaliden oder Kriegserwitwen und -weisen unterstützt werden.

Reydt. Die Tuchfabrik Minnands, Casteel u. Co. überwies der Kaiser-Wilhelm-Stiftung zur Unterstützung von Kriegsteilnehmern sowie von Witwen und Waisen 10 000 Mark. Die Stiftung erreicht damit die Höhe von 150 000 Mark.

Hannover. Eine Stiftung von 100 000 Mark hat Geh. Kommerzienrat Gerhard L. Meyer (Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hülse- und Patronen-Fabrik) der Stadt überwiesen mit der Bestimmung, daß die Zinsen an bedürftige Männer und Frauen, die hier 20 Jahre ansässig sind und das 80. Lebensjahr erreicht haben, verteilt werden.

München. Der Aufruf der Stadt München um Mittel zur Beschaffung billiger Lebensmittel für die ärmere Bevölkerung hat bereits über 60 000 Mark ergeben. Die Einrichtung wird am 1. März ins Leben treten.

Hof, i. B. Die neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof hat zur Kriegsfürsorge zum zweitenmal 25 000 Mark gespendet.

Augsburg. Auf Verfügung des verstorbenen Kommerzienrats Unterholzner in Eisenfelden errichteten die hinterbliebenen Gutsbesitzerin Thenu (Neuötting) und Brauereidirektor Vergold (Augsburg) eine Stiftung von 200 000 Mark für wohltätige, insbesondere Kriegsfürsorgewecke.

Königsberg. Der älteste Inhaber des Kaufhauses Nathan Sternfeld in Danzig und Königsberg, David Ballentin, spendete anlässlich seines 70. Geburtstags 100 000 Mark für wohltätige Zwecke.

Himmelsercheinungen im März 1916.

Der Aufstieg der Sonne über den Himmelsäquator am 20. März eine Viertelstunde vor Mitternacht bezeichnet den genauen Zeitpunkt des Frühlingsanfangs. Die eigenartige Unsicherheit der Witterung in diesem Jahre läßt kaum eine Vorherhersage darüber zu, in welcher Weise diesmal das Erwachen der Natur draußen mit dem Kalender stimmen wird. Vielleicht müssen wir uns auf erhebliche Kälterückfälle gefaßt machen.

Und Manon antwortete stöhnend: „Die Brüder sind da. Noch schlafen sie. Aber sie wissen von euch. Sie sollen euch nicht sehen — darum fort, auf der Stelle fort — — —!“

„Also doch 'ne Mausefalle?“ höhnte Fritz. „Na kleine Heg, wenn du uns wirklich entweichen lassen willst, hätt' ich nichts dagegen. Glaubt's nicht, auch gut. Wir zwei nehmen's gut und gern mit 'nem Dugend deiner Rothosen auf. Ihr kennt doch die Manen, heh?“

Sie schweigt. Ist schon an der Tür. Ihre dünnen Finger krallen sich um Konrads Linke, ihn so nach sich ziehend. Die Manen folgen, den schußfertigen Revolver bereit. Zu den Pferden.

Die stehen schon draußen am Zaun, wo Manon sie angekoppelt hat.

Sie sitzen auf. Konrad noch wie traumbevangen. Welch süßer, nie erlebter Traum es doch war!

„Und der Weg nach M., Mademoiselle?“ fragt Fritz streng, denn er ist nun vollkommen nüchtern.

„Ja, weisel!“ Um ihren Mund zuckt ein wehmütiges Lächeln, als sie dem blonden Manen noch einmal tief in die Augen schaut. „Ich tu's um ihn. Er soll nicht sterben, der liebe junge Mensch. Hätt' ich nimmer Ruh, wär' ich schuld daran.“

Es hat aufgehört zu schneien. Doch eine endlose weiße Weite umstarrt die Reiter. Es ist, als hülle sich die Nacht in ein riesiges Leichentuch. Dede — Schweigen — Leere ringsum.

Die weiße Bodendecke erstreckt den langsamen Hufschlag. Man muß sich doch einstweilen den Schritten der Führerin anpassen. Ohne sie ist man verloren in der ungeheuren Schneeweite. Manon aber kennt sich aus in dem unheimlichen Reich. Unbeirrt schreitet sie aus. Immer dicht an Konrads Seite. Er hält ihre Hand in seiner. Das scheint nötig, denn mehr als einmal versinkt das Mädchen bis an die Knie im hohen Schnee, und schnell reißt er sie empor mit starkem Arm und fast zärtlicher Behutsamkeit.

Nun macht sie halt. Deutet auf einen kaum merklich aus Schneewehen herausragenden Wegweiser. „Zur

Der Mond-Lauf läßt sich kurz durch Angabe der Hauptlichtgestalten kennzeichnen: Neumond am 4. März, Erstes Viertel am 11., Vollmond am 19. und Letztes Viertel am 26. März. Um die großen Planeten leicht kennen zu lernen, ist die Kenntnis der Tage erwünscht, an denen der Begleiter unserer Erde in der Nähe der betreffenden Gestirne vorbeiwandert. Wir bemerken ihn am 2. März bei Merkur, am 5. März bei Jupiter, am 7. März bei Venus, am 13. März bei Saturn und am 16. März bei Mars.

Die Beobachtungsbedingungen der Großen Planeten sind in diesem Monat nicht mehr so günstige wie im Februar. Immerhin gewährt der Abendhimmel mit den drei hellen Wandelsternen Venus, Saturn und Mars reiche Gelegenheit zu astronomischen Beobachtungen. Anfangs ist auch Jupiter in den Fischen noch zu sehen, er taucht aber im letzten Drittel des Monats in der Abenddämmerung unter, um erst im Mai am Morgenhimmel wieder sichtbar zu werden. Das reizvollste Beobachtungsobjekt ist darnach unstreitig die Venus, die das Sternbild der Fische und dann den Widder schnell durchwandert, um gegen Ende des Monats schon in der Nähe des Siebengestirns der Plejaden zu stehen. Sie wird bald nach Sonnenuntergang bemerkbar und kann dann etwa drei Stunden lang verfolgt werden. Hierauf richten wir unser Fernrohr nach dem hellen, gelblichen Planeten in den Zwillingen, auf den Saturn. Schon ein „schwach bewaffnetes“ Auge, das nur ein Glas vom Kaliber eines Feldgeschützes (also knapp 8 cm Öffnung) benutzt, vermag den Ring um den etwas abgeplatteten Planeten zu erkennen. Schon stärkere Beobachtungsmittel sind erwünscht — um mich kriegsmäßig auszudrücken, mühte ich etwa eine schwere Haubitze zum Vergleich heranziehen, wenn auf dem rötlichen Mars einige feinere Einzelheiten erkannt werden sollen, der zurzeit in langsamer Bewegung einen kleinen nach Osten offenen Bogen im Sternbild des Krebses beschreibt. Schließlich haben wir noch des Merkur zu gedenken, der am 2. März seine größte westliche Ausweichung von der Sonne erreicht. Leider steht er dann für uns so tief im Steinbock, daß seine Auffindung nicht besonders lohnend sein wird.

Die Betrachtung des Fixsternhimmels, die wir etwa Mitte des Monats gegen 10 Uhr abends vorgenommen denken, wollen wir auf die wichtigsten Sternbilder beschränken, die auch ohne besondere Karte leicht herausgefunden werden können. Zur nächsten Orientierung kann dann z. B. die Tafelsternkarte von R. Henseling (Verlag E. H. Mayer, Spz.-R.) herangezogen werden. Wir beginnen bei dem allbekannten Großen Wagen oder Himmelswagen, dessen sieben hellste Sterne uns nahe (östlich) dem Scheitelpunkte ins Auge fallen. Die Richtung der Deichsel weist unseren Blick auf einen hellen roten Stern, Arktur im Bootes. Der rechts unten von diesem im Südosten ziemlich vereinzelt stehende helle Stern Spika, der Hauptstern der Jungfrau. Hoch im Süden ist links von dem rötlichen Mars der hellste Stern im Großen Löwen, Regulus, besonders bemerkenswert. Auf der Westseite des Himmels ist oberhalb der Milchstraße das Sternbild der Zwillinge, in dem Saturn sich jetzt aufhält, hervorzuheben sowie unter ihm der Kleine Hund (mit Prokyon) und darüber der Fuhrmann mit der prächtigen Kapella. Unterhalb der Milchstraße ist gerade im Westen der Orion mit den hellen Hauptsternen Rigel (weiß) und Betelgeuze (rot) in erster Linie zu nennen. Die Richtung der dazwischen stehenden drei Gürtelsterne weist nach links auf den Sirius, der wegen seines tiefen Standes jetzt stark funkelt. Zuletzt erwähnen wir den rechts vom Orion stehenden Stier, in dem zwei Sternhaufen besonders auffallen, die Hyaden und Plejaden, die schon im Opernglas einen reizenden Anblick gewähren.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 29. Febr. (Zens. Bln.) Der vorgestern eröffnete brandenburgische Provinziallandtag hatte durch seinen Präsidenten Graf v. Arnim-Boitzenburg ein Hul-

Andenken bis zur nächsten Biegung. Dann immer geradeaus. Gilt — — eilt — — die heilige Jungfrau führe euch recht!“

Lachend wendet sie den Kopf, duckt sich mit leisem Aufschrei in den Schnee. „Sie kommen schon. Fort — fort. Lebwohl, Konrad — — —“

Die weiße stille Nacht gewinnt plötzlich Leben. Unseliges Leben, das Kampf und Gefahr in sich trägt. Pferdegetrappel, wilder Lärm, knatternde Schüsse.

Fritz helmt sich: „Nicht bloß zwei saubere Brüder sind's, ein gutes halbes Duzend, meiner Seel. Kamerad, jetzt gilt's mal wieder. Die Bande soll deutsche Schneid kennen lernen.“ Kugeln pfeifen dicht an den Manen vorbei. Sie schießen zurück, soviel der Revolver hergeben will.

Ein weher Schrei aus Mädchenmund. Konrad stutzt. Will abspringen. Fritz reißt mit eiserner Faust dessen Gaul herum, gibt ihm einen wuchtigen Hieb, daß er wild davonjagt. „Vorwärts, Kamerad, das ist der Krieg! Nimmer zurückweichen. Weiter, weiter! Daß wir die Unferen erreichen. Los, für Kaiser und Reich!“

Konrad beißt die Lippen zusammen. Sein Herz ist wund. Dennoch, in dem Schmerz ist etwas Süßes, Glücklichendes. Er kann des Mädchens verächtlichen Aufblick vergessen, fühlt noch immer die führende Hand der schönen Feindin, aus der Gefahr in die Freiheit, in seiner Faust.

Und er sagt sich: „Ueberleb' ich den Krieg, haben wir dem sauberen Gellichter dermaßen das Fell gekloppt, daß sich keiner mehr feindselig rührt auf Jahrzehnte hinaus, dann schau ich doch mal hierher zurück. Sehe mich nach dem kleinen Ma—nonn um. Ob's liebe Mädel nicht ein deutscher Schatz werden möcht? Tär's wohl verdienen mit seiner mutigen Herzigkeit. Beschäh' ihm am End' gar ein trautes deutsches Heim, das aus dem Glück werden könnt.“

Ich brauche keinen Freund, der sich jedesmal mit mir verändert und mein Kopfnicken erwidert, denn es tut mein Schatten weit besser.

digungstelegramm an den Kaiser gesandt, in dem auch der Heldentat der brandenburgischen Truppen während der letzten Tage in den Kämpfen bei Verdun gedacht wurde. Darauf ist nun aus dem Großen Hauptquartier vom Kaiser folgende Antwort eingelaufen: An den brandenburgischen Provinziallandtag, Grafen v. Arnim-Boitzenburg, Berlin. Großes Hauptquartier, 28. Februar 1916. Meinen wärmsten Dank für die freundliche Begrüßung des Provinziallandtages. Ich freue mich sehr über die neue brandenburgische Kraft und Treue bis zum Tode, welche brandenburgische Söhne in unumstößlichem Ansturm auf die stärkste Feste des Erbfeindes in diesen Tagen abgelegt haben. Gott segne Brandenburg und das gesamte deutsche Vaterland! Wilhelm R.

Die Beute von Durazzo.

Wien, 29. Febr. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Februar 1916, mittags:

Russischer und Italienischer Kriegsschiff.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschiff.

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küsten-Geschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Paris, 29. Febr. (Zens. Zett.) Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Verdun in Pariser Blättern waren bis Samstag morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Die Beschießung Verduns begann am Montag, den 21., morgens 8 Uhr. Etwa 30 Granaten fielen an diesem Tage auf die Stadt. Am Dienstag schlugen 56, am Mittwoch nur 7 Granaten ein. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich am Mittwoch noch in der Stadt. In der Nacht zum Donnerstag setzte dann die ununterbrochene Beschießung ein.

London, 29. Febr. (Zens. Zett.) Bloys berichten, daß das russische Dampfschiff „Pethenga“ versenkt worden ist. 15 Mann wurden gerettet. (Der Dampfer hatte 1647 Tonnen Inhalt und wurde seinerzeit durch die Russen beschlagnahmt und nach Alexandrowitz gebracht.)

London, 29. Febr. (Zens. Zett.) Die „Times“ meldet, daß die Explosion, welche den Untergang der „Maloja“ zur Folge hatte, auch viele Kinder tötete. Es ist jedoch nicht die geringste Panik entstanden. Die Besatzung, die u. a. aus 200 Lastaren bestand, hielt sich prächtig. Das Schiff sank innerhalb 20 Min., und da starker Seegang war, konnten nur einige Boote herabgelassen werden. Der Verlust an Menschenleben wird auf 147 von 411 Leuten an Bord des Schiffes angenommen. 117 Mann von diesen 147 sind Lastaren (Asiatische Heizer und Schauerleute).

London, 29. Febr. (Zens. Zett.) Reuter meldet aus Washington: Deutschland hat Bernstorff den Auftrag erteilt, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Zusicherungen in der „Lusitania“- und „Arabic“-Angelegenheit noch stets bindende Kraft hätten, daß sie jedoch nur für friedliche Rauffahrtsschiffe Geltung hätten. Es verlautet, Deutschland bleibt bei seiner Auffassung, daß bewaffnete Rauffahrtsschiffe, einerlei, welchen Charakter diese Bewaffnung trage, sich der Vernichtung ohne vorherige Warnung aussetzen.

Verlust-Liste

Nr. 462—465 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 34.

Füsilier Adolf Meyer (nicht August Weil) aus Weilmünster vermißt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Mittwoch, den 1. März.

Wechselnde Bewölkung, doch vielfach heiter und meist trocken, nachts noch Frost.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 28. Februar.

Auftrieb: Ochsen 48, Bullen 20, Färsen und Kühe 144, Kälber 276, Schafe 21, Schweine 253.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 220 bis 240 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 200—225 Mk., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 000—000 Mk., Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 215—225 Mk., Bullen, vollfleischige jüngere 195—210 Mk., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Färsen höchsten Schlachtwertes 220—240 Mk.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 210—220 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 200 bis 215 Mk., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 195 bis 205 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 160—180 Mk., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 000—208 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 226 bis 240 Mk., geringe Mast- u. Saugkälber 220—225 Mk., geringere Saugkälber 176—192 Mk.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 000—000 Mk., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischig, von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 000—000 Mk., vollfleischig unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 000—000 Mk., vollfleischig von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00 Mk., vollfleischig von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — Mk., Fetttschweine über 3 Ztr. Schlachtgewicht — bis — Mk.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Es sind von der Stadtverwaltung vermittelt und von den nachfolgenden Geschäften an die Ladenkundschaft abzugeben:

Seringe (holl.)

Verkaufsstelle: Baurhenn und Lommel.

Edamer- und Goudakäse

Verkaufsstellen: Baurhenn, Hauch, Krafft, Lommel und Schwing.

Schmalz

Verkaufsstellen: Baurhenn, Brehm, Becker, Brädel, Dienst, Erlenbach Nachf., Hauch, Kroh, A. Müller, S. Müller, Ostwald, Rappe, F. Schneider, Lommel und Schwing. Weilburg, den 26. Februar 1916.

Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf.

Am Dienstag, den 29. d. Mts., nachmittags von 4 bis 6 Uhr, werden im südlichen Rathausaal die von uns bezogenen

Eier (frische Ware)

zu 5 und 10 Stück für die Familie (je nach Wahl) zum Preise von 14 Pfennig das Stück an hiesige Familien abgegeben.

Die Beträge von 70 Pfg. und 1.40 Mk. sind abgezahlt bereit zu halten, damit keine unnötige Verzögerung entsteht.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Rein- nikel.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Übernahme-preisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militärfiskus mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Übernahme-preisen, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Übernahme-preises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und findet nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Eingetroffen:

Favorit-Jugend-Moden-Album und Wäschebuch 1916.

Preis 60 Pfg.

Favorit-Sonderheft

Kleidung für Konfirmanden und Kommunikanten Preis 50 Pfg.

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für den Monat März

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Alhausen, Allendorf, Altkirchen, Almenau, Alenhäusen, Blesbach, Cubach, Dietenhäusen, Drommershausen, Edelsberg, Ekerhausen, Effershausen, Freiensele, Gaudernbach, Grävened, Hasselbach, Hedholzhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus, Eschbach, Böhnberg, Bügendorf, Merenberg, Möttau, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seibach, Selters, Waldbach, Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirbelau und Weilburg stets entgegengenommen.

Die Expedition.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten machen wir hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass Sonntagabend meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Auguste Beckert

geb. Vonhausen

entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

August Beckert und Kinder.

Drommershausen, den 29. Febr. 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. März, nachmittags 3 Uhr statt.

Illustr. Deutscher Flotten-Kalender für 1916

empfehl

H. Zipper, G. m. b. H.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 1. März, mittags 1 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevand, „Laimbachergrund Distrikt 19“, folgendes Holz zur Versteigerung:

4 Eichen-Stämme von 3,34 Ftm.,

4 Buchen-Stämme von 3,18 Ftm.,

(über 40 Durchmesser),

180 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel, 2160 Buchen-Wellen.

Effershausen, den 25. Februar 1916.

Bernhardt, Bürgermeister.

Oberförsterei Johannsburg.

Samstag, den 4. März 1916, vormittags 11 Uhr, kommt in der Wirtschaft Richter zu Winkels in den Distrikten 80a (Unterer Hansenberg) und 82 u. (Totalität) zum Verkauf: Buchen: 720 rm Scheit u. Knüppel und 4010 Wellen. Anderes Laubholz: 2 Scheit, Erle. Nadelh.: 9 rm Scheit u. Knüppel u. 5 Stangen 1r Klasse.

Evangel. und kathol. Gesangbücher

in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern

für Konfirmanden und Kommunikanten

empfehl

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Gebr. Kuhwagen

teilungs halber zu verkaufen Friedr. Paul Witw. Drommershausen.

Monatsmädchen

oder Frau 1 oder 2 Mal d. Woche gesucht. Zu meld. Donnerstag zw. 9—11 Uhr. Jahnz, Frankfurterstr. 13.

Gilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit weiße Schmierseife 3tr. 40 Mt. gelbe Schmierseife 3tr. 46 Mt. Preise freibleibend!

Bersand gegen Nachnahme! Bargmann, Kiel, Söhenlausenring 37.

Gilt!

Krafftuttermehl „Dora“ das erfolgreichste Schweinefuttermittel, garantiert rein! Per Zentner 28 Mark. Versand gegen Nachnahme! Bargmann, Kiel, Söhenlausenring 37.

La Saatwicken

empfehl solange Vorrat Wilh. Baurhenn.

Kleine Fetttheringe, 60 ein Postfäßchen oder große Volltheringe und kleine Fetttheringe verkauft franko, per Nachnahme 6,85 Mt. Fr. Gaase, Dessau.

Heute wieder eingetroffen

Bücking

Kieler Sprotten

Georg Lommel

Ein graues gehäkeltes

Handtäschchen

liegen gebüchelt.

Abzuhol. i. d. Exp. u. 11

Von d. kath. Kirche bis

eine Handtasche

mit Inhalt am Sonntag

verloren. Abzugeben gegen

Belohnung i. d. Exp. u. 11

Wirklicher Gelegenheitskauf!

Wegen Konstruktions-Veränderung sind einige

Rollen- u. Büchereirollen

einer Weltmarke z. bedeutend

ermäßigten Preisen abzugeben. a. d. Exp. u. O. 14